

# BUCHBESPRECHUNGEN

ERICH FECHNER

## FREIHEIT UND ZWANG IM SOZIALEN RECHTSSTAAT

Heft 174 der Schriftenreihe „Recht und Staat“,  
Verlag I. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1953,  
23 Seiten, Preis 1,90 DM

Welche Bedeutung hat das Wort „sozial“ im Grundgesetz in Artikel 20 Abs. 1 und in Artikel 28, und wie erfüllt man diese Begriffe des „sozialen Bundesstaats“ und des „sozialen Rechtsstaats“ mit Sinn? Dazu liegt uns eine verdienstliche Arbeit von Prof. Erich Fechner (Tübingen) vor, die sich durch klare Gedankenführung auszeichnet. Abgelehnt wird die oberflächliche Meinung, der Begriff „sozial“ im Grundgesetz laufe nur auf eine Pflicht des Staates zur Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen hinaus. Zweifellos geht der Sinn des Begriffs viel tiefer. Er betrifft die Struktur des Staates und der Gesellschaft. Zugrunde liegt die Erkenntnis, daß die rein formale, politische Parlamentsdemokratie irgendeiner Korrektur oder Ergänzung bedarf. Diese Ergänzung zu finden ist schwierig, aber die eigentliche innere Aufgabe unseres Staates und unserer Gesellschaft. Nach Fechner kann weder der liberale noch der totalitäre Staat die Aufgabe lösen. Fechner erkennt sehr klar den rigorosen Zwangscharakter auch des liberalen Staates, nämlich in seinem Verhältnis zum Arbeiter, der ohne Sicherung und Eigentum dem härtesten wirtschaftlichen Zwang und Existenzkampf ausgesetzt ist. Zu suchen ist ein möglichst günstiges Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Zwang. Nicht auf den Rechten des einzelnen gegenüber dem Staat, sondern auf der Teilnahme des einzelnen an der Gesamtaufgabe, auf seiner Bindung an die gesellschaftlichen Einrichtungen müsse der Akzent liegen. Diese Teilnahme des einzelnen an den Angelegenheiten der Gesamtheit vermeidet aber die Klippe des Totalstaats nur dann, wenn das Element der Freiwilligkeit gestärkt wird, das heißt wenn man Einrichtungen schafft, die den Willen des einzelnen zur Teilnahme an den gesellschaftlichen Angelegenheiten freisetzen und fördern. Fechner sagt:

„Mit schönen Worten über Hingabe und Opferbereitschaft ist hier gar nichts zu erreichen. Dazu ist der einzelne viel zu sehr durch die kleinen Aufgaben und beruflichen Pflichten des Alltags beansprucht und überdies durch solche Worte viel zu oft betrogen und enttäuscht worden. Das Problem liegt überhaupt nicht in der Sphäre der Ideologien, am wenigsten wenn es die demokratische ist. Von der Sache her muß man den einzelnen packen, wenn man ihn wirklich zum Glied eines so-

zialen Rechtsstaates machen will. Wenn man ihn aber von der Sache her packen will, muß man es dort tun, wo der einzelne steht: in seinem Alltag, in seinem Broterwerb, in seinem Lebenskampf, in seinen Sorgen und Nöten, vor allem also in seinem Beruf, an seinem Arbeitsplatz und in der Familie, d. h. dort, wo er sowieso schon mit dem Ganzen verbunden ist, und zwar nicht durch Ideologien, sondern durch die unmittelbaren und diskutierbaren Notwendigkeiten seines Daseins.

Nur so wird es gelingen, die sonst unvermeidlichen Zwangsmaßnahmen von oben aufzufangen oder einzuschränken durch den freiwilligen Einsatz von unten, mit anderen Worten, die Sozialstaatlichkeit zu verwirklichen, ohne die Rechtsstaatlichkeit preiszugeben.“

Damit rührt Fechner an die eigentlichen Gründe, aus denen die soziale Frage erwachsen ist, an die Entfremdung des arbeitenden Menschen von seiner täglichen Arbeit, an die Vernichtung der gesellschaftlichen Formen und Bildungen früherer Jahrhunderte durch die Entwicklung der Technik, der Maschinenarbeit und der kapitalistischen Produktion. Er erkennt die dringende Notwendigkeit, den amorphen Zustand der Gesellschaft zu überwinden oder, wie sich *Martin Buber* ausgedrückt hat, die Masse zu „restrukturieren“. Dadurch verlöre der Staat von selbst von seinem Zwangscharakter und bliebe doch Rechtsstaat. Aber Fechner rührt nicht nur an dieses alte Problem, das die größten Geister der letzten hundert Jahre von *Proudhon* über *Karl Marx* zu *Max Weber* beschäftigt hat. Er zieht praktische Konsequenzen:

„Dringend zu fordern ist eine weitgehende Beteiligung des einzelnen oder doch einer bis in breitesten Schichten hineinreichenden Elite an den gemeinsamen Aufgaben. Das bedeutet Ausbreitung des Genossenschaftsgedankens und Ausbau der Selbstverwaltung nicht etwa nur in der Sozialversicherung, sondern auch in der Wirtschaft. Die schwierige Frage des wirtschaftlichen Mitbestimmungsrechts in den Betrieben zeigt hier ihre aktuelle und unmittelbare Bedeutung für elementare und staatspolitische Notwendigkeiten. Es ist ebenso billig wie kurzichtig, dieses Problem mit dem Hinweis auf das Machtstreben bestimmter Organisationen und ihrer Führungsschicht abzutun. Die moderne Demokratie, die vor allem auf den politischen Parteien beruht, bedarf der Ergänzung durch berufsständische Organisationen und Vertretungen, die neben wirtschaftlichen Aufgaben auch politische Aufgaben übernehmen.“

Nur wenn der einzelne von der sachgegebenen Situation, von seinen realen Alltagsgegebenheiten her, wieder in das Ganze hineinfindet, wird es möglich sein, einen Sozialstaat zu verwirklichen, in dem die Freiwilligkeit den Zwang in Grenzen hält, wird eine sich selbst bescheidende Freiheit zu retten sein in einem

Staat, der zugleich Sozialstaat und Rechtsstaat ist. Nur so wird ein angemessenes Verhältnis zwischen Zwang und Freiheit herzustellen und aufrechtzuerhalten sein. Nur so wird verhindert werden, daß zum zweitenmal eine schrankenlose und mißverständene, d. h. totale Freiheit vom totalen Zwang aufgefressen wird.“

Die Frage der wirtschaftlichen Mitbestimmung ist damit in den großen Zusammenhang gestellt, in den sie gehört. Es handelt sich hier wahrhaftig nicht nur um Forderungen oder Machtansprüche der Arbeiterschaft oder der Gewerkschaften, sondern um eine der wichtigsten und schicksalhaftesten Aufgaben der Zeit. Dr. Richard Schmid

FRIEDRICH MEINECKE

#### APHORISMEN UND SKIZZEN ZUR GESCHICHTE

K. F. Koehler Verlag, Stuttgart, 2. erweiterte Auflage,  
180 Seiten, Preis Ganzleinen 8,50 DM.

Das Buch war gerade auf den Schreibtisch des Rezensenten gelangt, als die Zeitungen die Nachricht verbreiteten, daß sein Autor, der Nestor der deutschen Historiker, 91jährig, einen friedlichen Alterstod gestorben sei. So darf denn die Betrachtung seines letzten Buches gleichzeitig zu einer Erinnerung an die verehrungswürdige Gestalt des Dahingegangenen werden.

*Möser, Herder, Goethe*, vor allem aber *Ranke* und *Burckhardt*, diese immer wieder, sind die Namen, an denen sich die Auseinandersetzung entzündet. Herzstück des Historismus ist für Meinecke der Individualitätsgedanke, unentbehrliches Komplement aber der Entwicklungsgedanke. Die geschichtliche Beurteilung hat „schicksalsergründend, nach dem Eigenwerte jeder geschichtlichen Erscheinung, nach ihrem Goldgehalte, nach ihrem Grade von Gottverwandtheit zu fragen“. In einem 1947 gehaltenen Vortrag über *Ranke* und *Burckhardt* hat Meinecke etwas für ihn besonders Charakteristisches ausgesprochen: „Zwar dürfen wir auch in der Nacht der Weltgeschichte nicht aufhören, weltgeschichtlich zu denken. Aber wir entbehren dabei jener Ruhe der Seele und Klarheit des Blickes, die uns befähigen, den Entwicklungsgang des objektiven Geistes, d. h. Weltgeschichte im Sinne Rankes, mit den Erfahrungen unserer Zeit neu zu gestalten. Eines aber ist uns geblieben, unser eigenes deutsches Menschentum. Auch dieses zeigt sich uns heute in ungeahnter, dunkelster Problematik, und die inneren Schwierigkeiten, es wissenschaftlich zu ergründen, sind nicht etwa geringer. Aber die Aufgabe, es doch damit zu versuchen, ist auch dringender. Wir müssen uns gewissermaßen selbst erst wieder kennenlernen, indem wir die geschichtlichen

Wandlungen unseres Menschentums und die Verwebungen von Schuld und Schicksal in ihnen aufhellen.“

Meinecke sieht „eine ganz große Aufgabe unserer deutschen Geschichtsforschung gestellt — nicht nur wissenschaftlich, sondern auch pädagogisch. Aber sie kann ihre pädagogische Wirkung nur erreichen, wenn sie rein wissenschaftlich, und das heißt für den Historiker kritisch streng und liebevoll einfühlend zugleich, gelöst wird“.

In diesem Sinne hat Friedrich Meinecke bald nach dem Zusammenbruch 1945 seinem Volke eine erste großlinige Deutung der „tausend Jahre“ gegeben in seinem Buche „Die deutsche Katastrophe“ (Verlag Eberhard Brockhaus, Wiesbaden 1946). Er hat die aus den 1942 zuerst erschienenen „Aphorismen und Skizzen“ abzulesenden Anschauungen konsequent angewendet, kritisch streng und liebevoll einfühlend. Auch sein politischer Standpunkt wird darin deutlich, in nächster Nähe der Verschwörer vom 20. Juli. Meinecke war ein echter „Weimarer“, Vertreter jenes human gesinnten Bürgertums, das sich mit freien und christlichen Gewerkschaftern 1917 im „Volksbunde der Freiheit und Vaterland“ gefunden hatte. Dieser Volksbund erlag dem Gegenbunde des „bürgerlichen Machtmenschentums“, das sich in der Vaterlandspartei organisierte. Was Meinecke über jene Partei sagt, in der „alldeutscher Eroberungsgeist und das innenpolitische Herrentum der schweren Industrie und des ostdeutschen Großgrundbesitzes ihre wahren Interessen blendend verhüllten“, verdient erinnert zu werden. Es hat sich in den Jahren 1932/33 teuflisch wiederholt.

„Viele bürgerliche Elemente strömten damals mit heller Begeisterung der Vaterlandspartei zu in der Illusion, daß sie das wahre Nationalinteresse vertrete. Auch Bildungsträger von hohem geistigen Range waren darunter... Es waren Männer, die alle Synthesen des klassischen Liberalismus von Geist und Macht, Nation und Menschheit theoretisch mit Freuden bejahen konnten und dann doch im entscheidenden Augenblick, wo diese Synthesen bedroht waren, auf den Weg eines trügerischen und eingebildeten Machtinteresses sich verlocken ließen. Und Studienräte, Pfarrer und Amtsgerichtsräte gab es nun im Lande in Hülle und Fülle, die rasch auf dem neuen Sammelplatz des nationalen Geistes, wie sie glaubten, zusammenliefen und den robusten Egoismus der sie jetzt Führenden gern übersahen.“ Meinecke zitiert auch *Delbrück* aus den „Preußischen Jahrbüchern“ vom 29. August 1918: „Ehe wir das Alldeutschtum, seine Kriegsziele und die blasphemische Predigt vom deutschen Herrenvolk nicht eingestampft haben, eher kann die Stunde für die Friedensverhandlungen nicht schlagen.“ Alldeutsche und Vaterlandspartei waren ein Vorspiel für den Aufstieg Hitlers. Meinecke schreibt: „Die Vater-

landspartei und die Dolchstoßlegende stellen zusammen den fatalen Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Bürgertums dar. Das Entscheidende war, daß ein großer und wichtiger Teil dieses Bürgertums sich noch mehr verschloß gegen die demokratische Idee, d. h. gegen die Absicht, den Riß zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft und zwischen der nationalen und der sozialistischen Bewegung zu schließen durch die Gleichberechtigung beider Teile.“

Dieser wahrhaft Liberale hat die Vergiftung der Atmosphäre, deren sich dies ebenso anmaßende wie denkunfähige Bürgertum schuldig machte, schonungslos gegeißelt. Er hat in dem erwähnten Buche eine noch viel zuwenig beachtete Analyse des Einbruchs der Barbarei in Deutschland gegeben.

In diesem Zusammenhang mag noch interessieren, daß die Machtergreifung Hitlers Meinecke nicht objektiv notwendig, sondern als Resultat eines abgründigen geschichtlichen Zufalls, der Schwäche *Hindenburgs* und seiner Abhängigkeit von einer bestimmten Clique nämlich, erscheint. Ungeachtet der katastrophenfremden Torheit *Hugenbergs*, der erwähnten Schwächen eines mitlaufenden Bürgertums und der aufgeputzten Ungeduld großer Teile der Jugend. Gerade aus dieser Beurteilung gewinnt aber Meinecke neue Hoffnung für sein Volk. Mit ihm ist ein großer Geist des Ausgleichs und der Menschlichkeit nach 68jährigem Wirken verschieden, ein Geist, der die fruchtbarsten Ideen und Gestaltungen der Arbeiterbewegung stets zu würdigen gewußt hat.

Ernst Riggert

MICHAEL FREUND

#### WELTGESCHICHTE DER GEGENWART IN DOKUMENTEN

Geschichte des zweiten Weltkrieges in  
Dokumenten

I Der Weg zum Krieg 1938/1939

Verlage Herder und Karl Alber, Freiburg-München 1953,  
486 Seiten, Preis 28,— DM (auf Subskription 25,— DM).

Endlich konnte Michael Freund, heute Professor für Wissenschaft und Geschichte der Politik an der Universität Kiel, den wir seit Begründung dieser Zeitschrift zu unseren Mitarbeitern rechnen dürfen, seine Dokumentation der Weltgeschichte der Gegenwart, die er 1936 für das Jahr 1934/1935 begann und unter dem Druck des Naziregimes nicht weiterführen konnte, wiederaufnehmen. Der erste der drei Bände, die die Vorgeschichte und Geschichte des zweiten Weltkrieges behandeln, liegt vor. Ein erregendes, ein dramatisches Werk, das den ungeheuren Papierberg der Dokumente über das Ende der Tschechoslowakei in den lebendigen Zusammenhang des geschichtlichen Prozesses hineinstellt und wirklich zum „Sprechen“ bringt. Michael Freund hat sich nicht auf eine Auswahl von Dokumenten beschränkt, so ge-

wiß er es sich auch hierbei keineswegs leicht gemacht hat. Ja, hier lag vielleicht seine schwierigste Arbeit. Dazu kam die Aufgabe, die ausgewählten Dokumente thematisch entsprechend zusammenzuordnen. Zu einem spannenden historischen „Lesebuch“ wird das Werk aber recht eigentlich erst durch die Zwischentexte des Verfassers, die die verbindenden Linien des Geschehens oft kräftig nachzeichnen.

So ist ein Meisterwerk neuartiger Dokumentation entstanden, das nicht nur für die Publizisten, Politiker und Lehrer unentbehrlich ist, sondern auch von allen denjenigen gelesen werden sollte, die wissen wollen, was in dieser unserer Zeit wirklich geschehen ist. Sie werden oft genug den Atem anhalten.

Der Verlag möge dafür Sorge tragen, daß bei den kommenden Bänden die Korrekturen sorgfältiger gelesen werden. Schon in der fünften Zeile des Vorworts findet sich ein Druckfehler. Der ehemalige Staatspräsident von Österreich heißt *Karl* Renner (Seite 3) usw.

WP

WALTER GÖRLITZ

#### DER DEUTSCHE GENERALSTAB

Verlag der Frankfurter Hefte GmbH, Frankfurt/Maia  
1953, 2. gekürzte Auflage, 356 Seiten, Preis geb. 5,80 DM.

Das vor einigen Jahren schon erschienene Buch von Walter Görlitz „Der deutsche Generalstab“, die erste zusammenfassende und kritische Darstellung seiner Geschichte und Gestalt (1657 bis 1945), liegt nun gekürzt, in Einzelheiten umgeschrieben und berichtigt vor. Wer von dieser geheimnisumwitterten Organisation nichts weiß, wird hier ausgezeichnet unterrichtet über ihre Vorläufer, ihre Gründung und ihre Aufgaben, ihr Verbot durch die Sieger des ersten Weltkrieges, ihr Wiedererstehen und ihre von den Siegern des zweiten Weltkrieges vollendete Zerstörung. Viel mehr aber werden diejenigen Kapitel interessieren, die für uns alle erlittene Geschichte waren, die aufschlußreichen Charakteristiken derer, die im Zentrum von Verhängnis, Schuld, Versagen, Widerstand, Versäumnis und tragischen Gewissenskonflikten gestanden haben. Hitler hat den Krieg gegen den Rat des Generalstabes begonnen, ihn mit seiner Hilfe, doch in immerwährendem Gegensatz zu ihm, geführt und, wie vorausgesehen, total verloren. Der innere Zerfall der weltgefürchteten und stolzen Institution trat zutage, als auch hochbewertete Soldaten, wie *von Rundstedt*, auf Befehl Hitlers ihre Kameraden vom 20. Juli dem Folterknecht *Freister* überlieferten. Herangereift war die innere Auflösung unter dem Mißtrauen Hitlers und der Todfeindschaft Himmlers, mit dem aushöhlenden Schwanken der meisten Generalstäbler zwischen blinder Disziplin und soldatischer Gewissenspflicht. Görlitz erzählt tragische Kapitel deutscher Geschichte für jedermann. Sie haben auch die Anerkennung von Fachleuten gefunden.

E. R.

CARL ULRICH  
ERINNERUNGEN DES ERSTEN  
HESSISCHEN STAATSPRÄSIDENTEN

Herausgegeben von Ludwig Bergsträsser. Bollwerk-Verlag, Offenbach/Main 1953, 226 Seiten, Preis 10,80 DM

Aufzeichnungen und die Dokumentensammlung des 1933 verstorbenen ersten sozialdemokratischen Staatspräsidenten des Freistaates Hessen wurden von der Familie des 1944 hingerichteten Innenministers *Leuschner* durch die unheilvollen „tausend Jahre“ aufbewahrt. *Prof. Bergsträsser* hat sie in dem Jahre der Öffentlichkeit übergeben, in dem *Carl Ulrich*, Freund *Bebeis* und einer der großen Alten der deutschen Sozialdemokratie, 100 Jahre alt geworden wäre. Das ganz Persönliche tritt hierin zugunsten der politischen Ereignisse und des Tatsachennachweises zurück; Das Buch ist ein ausgezeichnete Beitrag zur Geschichte Hessens und der Republik von Weimar.

E. R.

ARNO SCHOLZ  
BERLIN IM WÜRGEGRIFF

arani Verlags-Gesellschaft mbH, Berlin-Grünwald 1953, 528 Seiten, Preis Ganzleinen 22,— DM.

Das Denken und Handeln der Berliner wird in einem außergewöhnlichen Maße von politischem Weitblick, demokratischem Verantwortungsbewußtsein und einem Freiheitswillen bestimmt, wie man ihn diesseits der Zonengrenze nur selten findet. Diese Haltung ist manchem Bürger der Bundesrepublik ausgesprochen lästig. Die Vorstellung, die Probleme des Westens geruhsam lösen zu können, indem man Berlin abschreibt und die Spaltung Deutschlands als unabwendbares Schicksal hinnimmt, spukt leider auch heute noch in vielen Köpfen herum. Einer der unermüdlichen Mahner und Kritiker, die solche Illusionen zerstören und die Menschen zur Vernunft rufen, ist *Arno Scholz*, Herausgeber und Chefredakteur des Berliner „Telegraf“. In seinen Leitartikeln aus den Jahren 1950 bis 1952, die in dem vorliegenden Buch zusammengefaßt sind, hat er die Ereignisse dieser spannungsgeladenen Zeit mit großer Sachkenntnis und politischem Fingerspitzengefühl kommentiert. Oft unter dem unmittelbaren Eindruck der Geschehnisse geschrieben, sind sie beste Zeugnisse des Berliner Freiheitskampfes. Das Buch ist die Fortsetzung der beiden 1948 und 1951 erschienenen Werke „Politik am Kreuzweg“ und „Kreuzwege der Politik“. Abgesehen von seinem aktuellen Zugschnitt liegt sein dokumentarischer Wert auch in der gewissenhaft erarbeiteten Zeitchronik von 1945 bis 1952 und einem umfangreichen Bildmaterial. Wem die gesamtdeutsche Bedeutung Berlins noch immer nicht klargeworden ist, dem sei die Lektüre dieser Artikel empfohlen. Sie sollten vor allem in Westdeutschland gelesen werden.

rb

ARNO SCHOLZ / WERNER NIEKE /  
GOTTFRIED VETTER  
PANZER AM POTSDAMER PLATZ

arani Verlags-Gesellschaft mbH, Berlin-Grünwald 1954, 272 Seiten, Preis Ganzleinen 11,80 DM.

Die drei Autoren haben in unzähligen Gesprächen, aus Briefen und Augenzeugenberichten ein umfassendes Bild jener Vorgänge vom 16. und 17. Juni 1953 in der Sowjetzone ermittelt, die wir als das großartigste und erregendste Ereignis seit 1945 verzeichnen. Unbewaffnete Arbeiter gegen Sowjetpanzer und schwerbewaffnete Vopos, die „Zone“ im Aufbruch gegen ihre Unterdrücker, Bewunderung der Welt, Solidaritätsbeweise in ganz Deutschland — und das alles spontan. Nichts von aufgeplusterter Propaganda dabei, konsequenzenreiche Wirklichkeit. Eine Wirklichkeit, die mit Foltern, Hinrichtungen, Terror und dem dämonischen Haß der regierenden Söldner Moskaus von deutschen Arbeitern bezahlt wurde und weiter teuer und unübersehbar bezahlt wird. Der Bericht über Vorgeschichte und Ablauf der Ereignisse in den einzelnen Städten ist aufwühlend. Folgerichtig enthält er auch die Namen der Opfer und die Steckbriefe der Staatsanwälte, Richter und Anführer des Terrors, die der Unmenschlichkeit des SED-Regimes dienen. Kein Buch also für Rückversicherer, aber ein ermutigendes Zeugnis deutscher Freiheitsliebe, die uns alle verpflichtet.

E. R.

Zur Politik des „Dritten Reiches“

Die im Verlag Albert Limbach, Braunschweig, erschienenen Broschüren „Deutsche Außenpolitik 1933 bis 1945“ von Dr. Karl Mielke, „Deutsche Innenpolitik 1933 bis 1945“ von Dr. Günther Frede und Dr. Karl Mielke, „Wehrmacht und Politik 1933 bis 1945“ von Dr. Günther Frede und Dr. Otto-Ernst Schüddekopf und „Wirtschaft und Politik 1933 bis 1945“ von Dr. Wilhelm Treue und Dr. Günther Frede (je 64 Seiten, Preis —,90 DM) sind im Kommentar zurückhaltende, das notwendige Tatsachenmaterial zu den angeschnittenen Themen objektiv präsentierende „Kurzeinführungen“ in vier „Sparten“ der Politik des Dritten Reiches. — Wie bei allen solchen „Schnellkursen“ wird jeder zweite Leser irgend etwas vermissen. Das ist kaum die Schuld der Herausgeber: wo die Seitenzahl bestimmt, leiden Thema — und Autor. Wer sich schnell einmal wieder ins Gedächtnis zurückrufen will, was unter des „Führers“ Agide versäumt, dilletantisch angefangen oder verbrecherisch durchgeführt wurde, wird dafür Belege genug finden. Die Politik eines Landes unterliegt jedoch bestimmten historisch-geopolitischen Gesetzmäßigkeiten, denen sich selbst Diktaturen nicht zu entziehen vermögen, ebensowenig wie bestimmten sozialen Fragestellungen. Keine Nation kann aus der

Kontinuität desertieren, die ihr Zeit und Raum auferlegen. So können selbst die Kapitel einer solchen „Kurzgeschichte“ nachdenklich machen.

Karl O. Paetel

L. L. MATTHIAS

DIE ENTDECKUNG AMERIKAS  
ANNO 1953

Rowohlt Verlag, Hamburg 1953, 356 Seiten,  
Leinen 13,80 DM, kart. 11,80 DM

Wer in Amerika lebt und Gelegenheit hatte, eine größere Anzahl der im Rahmen verschiedener Austausch- und Besuchsprogramme des State Department das Land bereisende Deutsche kennenzulernen, konnte die Beobachtung machen, daß ungefähr die Hälfte der „Amerikafahrer“ genau so einseitig informiert wieder wegfuhr, wie sie angekommen waren. Der eine Typ konnte sich von der Minute an, in der er das Schiff in New York verließ, nicht genug tun in Ausrufen der Bewunderung und Verehrung alles Amerikanischen und in Verkleinerung alles Deutschen und hat auch später nie bemerkt, daß man auch in „Gods own country“ mit Wasser kocht und genug Anlaß zu Kritik vorhanden ist. Der andere begann bereits am Bahnhof, jeden neuen Eindruck abschätzig mit „daheim“ zu vergleichen und hörte nie auf, den Gastfreunden von oben herab zu erklären, wieviel größer, schöner, sauberer, klüger alles in Deutschland wäre. Beide Typen waren am Ende der Reise gleich voreingenommen wie am Anfang.

*Matthias*, der zehn Jahre in den USA gelebt hat, kann als Prototyp für den zweiten Fall gelten: Mit unendlichem Fleiß, großer journalistischer Geschicklichkeit und bemerkenswerter Intelligenz hat er zu allen ihm einfallenden Problemen des amerikanischen Lebens „facts and figures“ gesammelt, die zu beweisen scheinen, daß in der „Erwerbsgesellschaft“ der USA (die er der „Ranggesellschaft“ Europas polemisch gegenüberstellt) eigentlich alles negativ, unfruchtbar, kulturlos — kurz, falsch ist.

Die berichteten Tatsachen stimmen alle. Ein jedes Maß sprengender Haß auf Amerika, der tiefe persönliche Gründe haben muß, macht sie jedoch einfach deshalb zu verhängnisvollen Halbwahrheiten, weil an keiner einzigen Stelle die herangezogenen Zitate, Statistiken, Erlebnisse mit gegenteiligen Beobachtungen konfrontiert werden, ganz abgesehen davon, daß dem Autor, der sich ausdrücklich auf amerikanische Quellen beschränkt, gar nicht auffällt, daß eben diese harte Selbstkritik ein fruchtbares Positivum in sich darstellt. Eine Gesellschaft, die, ohne auf die Belehrungen von Herrn Matthias zu warten, in einer so schonungslosen Art und Weise ihre eigenen Mängel beim Namen nennt, ist auf dem besten Wege, sie zu überwinden, selbst wenn es

manchmal sehr langsam geht. Der Bericht-erstatte, der seine Lesefrüchte häufig durch sinnlose Tiefsinnigkeiten wie die folgenden miteinander verbindet: „Die amerikanische Gesellschaftsordnung ist ebenso wie die Nation, der sie dient, und folglich müssen (!) ihre Auswirkungen zu jeder Zeit (!) die gleichen gewesen sein“, hat mit diesem Buch eindeutig nur eine Absicht gehabt: zu „entlarven“ und nicht etwa ein abgewogenes Bild des heutigen und des historisch gewordenen Amerikas zu geben. Natürlich stehen auch, abgesehen vom Zettelkastenmaterial, richtige Dinge in dem Buch, etwa in den Kapiteln über das Recht, die Bildung und die Rolle der Erotik in den USA, aber auch hier wie überall sonst gibt Matthias vor — und es fällt schwer, diesem klugen und gebildeten Mann zu glauben, daß er das nicht ganz bewußt tut! — an die Existenz „des“ Amerikaners zu glauben und auf jede Differenzierung verzichten zu dürfen. Ein sachlich kritisches Buch über die Vereinigten Staaten täte bitter not, nachdem die wohlmeinenden, aber schlecht beratenen Propagandabroschüren übereifriger „Re-education“-Spezialisten so taten, als ob sie im „American way of life“ so etwas wie einen Jungbrunnen für den senil gewordenen alten Kontinent zu verkaufen hätten. Aber ein solches Buch müßte keine „ausgewählten“ Halbwahrheiten, sondern die komplexe, widerspruchsvolle und ganze Wahrheit im „Nein“ und „Ja“ enthalten und dürfte vor allen Dingen nicht den penetranten Geruch des überheblichen, besserwisserischen Bildungsphilisters aufweisen, der Matthias' Buch so unerträglich macht. Weil es aber trotzdem, eben wegen der Verkürzung der Perspektiven, im ersten Moment einleuchtende, vorhandenes Ressentiment auf billige Weise unterbauende Schlußfolgerungen enthält, ist dieses Buch nicht ungefährlich. Es erschwert auf deutscher Seite unnötig die Bereitschaft zu einem wirklichen Gespräch mit Amerika, weil es zur gleichen Zeit Anklagematerial zu liefern und zu richten unternimmt,

Karl O. Paetel

V L A D I M I R D E D I J E R

TITO

Autorisierte Biographie

Ullstein Verlag, Berlin 1953, 434 Seiten, Preis 15,80 DM

Schon die Bilder des Buches umreißen die spannungsreiche Kurve eines abenteuerlichen und erfolgreichen Aufstiegs: Asketisch-schlicht, aber zielstrebig und energiegeladen blickt der Kopf des einstigen Revolutionärs und Partisanen auf dem Titelblatt in eine visionäre Ferne. Stolz, selbstsicher und soigniert in heller Uniform mit goldgestickten Achselstücken aber läßt sich der arrivierte Staatsmann vor den repräsentativen Säulen seiner Residenz photographieren.

Man wird von der „autorisierten Biographie“ eines politischen Führers, der durch Entbehrung, Zuchthaus, Krieg, Unterdrückung und revolutionären Widerstand heranreift und dem die Umstände keine sensible Wahl der Mittel erlauben, keine unparteiische Objektivität erwarten. Wenn schon jedes auf sein Prestige bedachtes politisches System Geschichte klittert, um wieviel mehr ein Diktator, wenn es sich um die Darstellung seines persönlichen Schicksals für eine Öffentlichkeit handelt, der er ebenso gefallen wie imponieren möchte. Mit diesem kritischen Vorbehalt mag man sich von dem romanhaften Lebensweg dieses wirklich faszinierenden Mannes gefangennehmen und sich ein Stück Weltgeschichte erzählen lassen, das er eigenwillig und beharrlich mitgestaltete. Ohne jene aufdringliche und verstimmende Beweihräucherung, wie sie jahrzehntelang im Kreml geübt wurde, von Titos Mitarbeiter und Vertrauten niedergeschrieben, darf man diese Biographie als eine gute journalistische Arbeit bezeichnen. Gleich das erste Kapitel trägt den Titel „Ich hatte es nicht leicht in meiner Kindheit“. Mit den Jahren wachsen die Schwierigkeiten und Gefahren, die die vitale und willenskräftige Natur des armen Bauernjungen überwindet und durch die er erstarkt. Unter unendlichen Mühen erkämpft er die Befreiung seines vom Feind besetzten Landes, erklimmt seine höchste Spitze, aber, und das ist der Clou seiner atemberaubenden Karriere, löst er zum Staunen der ganzen Welt es aus der Umklammerung Moskaus und wird als „Renommierketer Stalins“ persona grata der Westmächte.

Gewiß haben ihn die politischen Ereignisse hochgespült, aber es waren seine ganz persönlichen Eigenschaften, sein unerschrockener Mut und sein Unabhängigkeitsbedürfnis, die Jugoslawien das bedrückende Schicksal Ungarns und Polens ersparten. Als Propagandist der materialistischen Geschichtsauffassung wehrt er zwar bescheiden seine Verdienste und die Auffassung ab, daß Persönlichkeiten Geschichte machen. Aber im Gegensatz zu anderen nationalen Führern ist er doch der einzige, der den Bruch mit dem allmächtigen Patriarchen des Kremls riskierte. Die Einzelheiten darüber zu erfahren und einen Blick hinter die hohe Kremelmur in den wohlabgeschirmten Bereich des Weltkommunismus zu tun, ist für den politisch Interessierten natürlich besonders fesselnd.

MH

#### ZUR GROSSEN STEUERREFORM

Zwei sehr beachtenswerte Vorträge von Finanzminister Dr. H. Troeger und Prof. Dr. F. Neumark sowie sechs interessante Diskussionsbeiträge.

Verlagsgesellschaft, deutscher Konsumgenossenschaften,  
Hamburg 1953, 52 Seiten, brosch. 1,80 DM

#### DER GROSSE BROCKHAUS

16. Auflage, 12 Bände mit rund 145 000 Stichwörtern auf 9300 zweispaltig bedruckten Buchseiten, über 35 000 Abbildungen, Karten und Pläne im Text und auf über 500 Tafelseiten, davon 140 in Mehrfarbendruck, ferner nahezu 100 Karrenseiten zum Teil in Neun- und Vierfarbendruck und ein neuartiges durchsichtiges Modell des menschlichen Körpers. Band 3 (D-FAZ). Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden. Preis Leinen 42 DM, Halbleder 49 DM

Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung und die Entwicklung der Technik stellen den Menschen vor immer neue Probleme. Die zunehmende Verfeinerung der Arbeitsteilung, die zu einem sich stets weiter ausbreitenden beruflichen Spezialistentum, zu einer gegenseitigen Abkapselung der wissenschaftlichen Disziplinen geführt hat, macht die Übersicht über den Erfolg menschlicher Erkenntnisse, über die Fülle der Daten und Tatsachen, die die Vergangenheit gestalteten und die Gegenwart bestimmen, beinahe unmöglich. Das universale Wissen eines Leibnitz, Goethe oder Humboldt bleibt dem modernen Menschen zwangsläufig verschlossen. Das Leben ist zu vielgestaltig geworden. Die Wandlungen auf allen Gebieten waren so grundlegend, daß sich der einzelne ohne die Hilfe eines zuverlässigen Ratgebers nicht mehr zurechtfindet.

Wie wenig wir von den geistigen und materiellen Gütern unserer Welt wissen, wird jedem mit aller Deutlichkeit offenbar, der eine Seite des Großen Brockhaus aufschlägt, von dem bis jetzt drei Bände vorliegen (der 1. von A bis BEO erschien im November 1952, der 2. von BER bis CZ im Mai 1953, der 3. von D bis FAZ im Oktober 1953). Hier ist der gesuchte Berater, der auf jede Frage eine stichhaltige Antwort zu geben vermag und darüber hinaus wirkliche Einsichten vermittelt. Was ihn auszeichnet, ist seine faire Objektivität und Ausgewogenheit. Tendenziöse Bevorzugungen des einen oder anderen Sachgebietes werden vermieden. Seine nüchterne Sachlichkeit wirkt vor allem bei der Darstellung politischer Probleme wohltuend. Das wurde im zweiten Band bei der Beschreibung der Bundesrepublik und ihren verschiedenen Behörden sichtbar, im dritten bei den Ausführungen unter dem Stichwort Deutschland.

Im dritten Band werden wir u. a. in die deutsche und englische Kunst, Literatur und Sprache eingeführt. Europa, seine Geschichte, Geographie, Wirtschaft und seine kulturellen Leistungen (in einer ausgezeichneten Zeittafel) werden umfassend dargelegt. Erfreulich ist der Artikel über den Deutschen Gewerkschaftsbund, sehr aufschlußreich der mit Hilfe des neuesten Materials geschriebene Beitrag über die „Deutsche Demokratische Republik“.

Der Brockhaus gibt eine Zusammenfassung des Wissens der Welt, er ist ein Nachschlagewerk von hohem Rang und nicht zuletzt eine spannende und überaus lehrreiche Lektüre. rb

## Literatur zur Montanunion

Die vom Institut für Europäische Politik und Wirtschaft in Frankfurt (Main) in Verbindung mit der Hohen Behörde der Montanunion, dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik und anderen internationalen Stellen herausgegebene „*Bibliographie zum Schumanplan*“ (Frankfurt am Main 1953, IV und 154 Seiten, hektographierte Institutsausgabe 9,— D-Mark) hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, die Veröffentlichungen zum Schumanplan, angefangen von der Erklärung des seinerzeitigen französischen Außenministers im Mai 1950 bis Ende 1952, zu sammeln. Erfasst werden amtliche Unterlagen, Bücher, Broschüren und Zeitschriftenaufsätze. Das Erscheinen dieses wertvollen, sowohl den Bedürfnissen der Praxis wie denen der Wissenschaft entsprechenden Dokumentationswerkes füllt eine wesentliche Lücke.

Zu begrüßen ist weiter, daß die Hohe Behörde der Montanunion zum ersten Male ein „*Statistisches Handbuch der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl*“ herausgebracht hat (Luxemburg, Juni 1953, 293 Seiten). Die sonst in zahlreichen nationalen und internationalen statistischen Publikationen verstreuten Angaben werden in diesem Handbuch übersichtlich zusammengefaßt. Für einige Teilgebiete konnte darüber hinaus bereits auf einige statistische Umfragen der Hohen Behörde zurückgegriffen werden. So war es möglich, für Preise, Beschäftigtenziffern sowie die Ein- und Ausfuhr von Stahlerzeugnissen genauere und besser vergleichbare Unterlagen zu gewinnen, als sie bisher bekannt waren.

Sodann sei noch auf eine kleine, von der Presse- und Informationsabteilung des Europarates herausgegebene Broschüre über „*Europarat und Schumanplan*“ hingewiesen (Straßburg 1952, II und 42 Seiten). Sie enthält eine kurze populäre Darstellung der Beziehungen zwischen beiden Institutionen; im Anhang werden einige diesbezügliche Dokumente abgedruckt.

Die Schrift des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Fritz Hellwig, „*Westeuropas Montanwirtschaft*“ (Deutsche Industrieverlags-GmbH., Köln 1953, 86 Seiten, 2,40 DM) gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Kohle- und Stahlwirtschaft der sechs Länder beim Start der Montanunion. Behandelt werden u. a. die Bedeutung der Kohle-Stahl-Gemeinschaft für die Welterzeugung, die Entwicklung der Produktion seit dem ersten Weltkrieg, die gemeinsamen natürlichen Grundlagen der westeuropäischen Montanwirtschaft, die regionalen Unterschiede der Wirtschaftsstruktur der beteiligten Länder sowie abschließend eine Reihe von Problemen, die sich aus der Schaffung des gemeinsamen Marktes für Kohle und Stahl ergeben. Zahlreiche Statistiken im Text sowie ein statistischer Anhang

ergänzen die flüssig und leicht verständlich geschriebene Schrift.

Vor allem mit den handels- und währungspolitischen Fragen, die bei der Montanunion und der EZU aufgetreten sind, beschäftigt sich die kleine Broschüre von Dr. Karl Albrecht „*Ein Weg zur wirtschaftlichen Einheit Europas*“ (Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1953, 25 Seiten). Der Verfasser, Hauptabteilungsleiter im Bundesministerium für den Marshallplan, legt besonderes Gewicht auf die positiven Ergebnisse der bisherigen Integrationsbemühungen und skizziert die Wege, die eingeschlagen werden müssen, um weitere Erfolge zu erzielen.

Großes Aufsehen erregte eine der ersten tiefer schürfenden wissenschaftlichen Untersuchungen über die Probleme der Montanunion, nämlich das Werk des Schweizer Dr. Carl Horst Hahn „*Der Schumanplan*“ (Richard Pflaum Verlag, München 1953, 158 Seiten, Ganzl. 12,50 DM). Der Verfasser behandelt zunächst die wirtschaftlichen Grundlagen der Montanunion, wobei er von den internationalen Stahlkartellen der Zwischenkriegszeit ausgeht, die als Vorläufer der Kohle-Stahl-Gemeinschaft angesehen werden können. Es folgt eine Darstellung der Verhältnisse der deutschen und der französischen Stahlindustrie nach dem zweiten Weltkrieg. Hahn weist in diesem Zusammenhang vor allem auf die unterschiedliche Ausgangslage beider Länder bei Inkrafttreten der Montanunion hin, die durch die starke französische Expansion im Zeichen des Monnetplanes auf der einen Seite sowie die Kriegszerstörungen und die alliierte Dekonzentrationspolitik in Deutschland auf der anderen bewirkt wurde. Besonderes Gewicht wird auf die meist unbekannteste Tatsache gelegt, daß die überseeischen Gebiete Frankreichs nicht der Montanunion angehören, deren Erzbasis dadurch entscheidend geschwächt ist. Nach einer Schilderung der organisationstechnischen Struktur der Montanunion folgt ein sehr gründlicher Vergleich der Rohstoffkosten sowie der Lohn-, Sozial- und Steuerlasten der Mitgliedsländer. Hahn glaubt nicht, daß der gemeinsame Markt für Stahl auf diesem Gebiet eine wesentliche Kostensenkung bringen wird, die Voraussetzung für das Aufholen des amerikanischen Produktivitätsvorsprunges ist. Die Hauptursache dafür sieht er im Tatbestand der partiellen Zollunion, die er unter den gegebenen Umständen nicht für funktionsfähig hält, weil eine Herauslösung der Montanindustrie der sechs Länder aus dem jeweiligen nationalen Preisgefüge kaum möglich ist. Die weiteren Ausführungen des Buches beschäftigen sich dann im einzelnen mit diesen Problemen, die sehr unabhängig und kritisch erörtert werden. So sehr der Verfasser die politische Konzeption der Montanunion bejaht, so wenig glaubt er an die Lösung der im Montanunionvertrage gestellten Aufgaben auf dem vorgezeichneten

Weg. Er sieht im Gegenteil in der „Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ in ihrer heutigen Form nur einen Herd ernster Differenzen sowie den Ausgangspunkt wirtschaftlicher Störungen und damit schließlich eine große Gefahr für den europäischen Gedanken überhaupt.

Manchen allzu optimistischen Anhängern der europäischen Integration mag das ungemein kenntnisreiche und sehr abgewogen urteilende Buch unbequem erscheinen. Dies wäre jedoch eine verhängnisvolle Fehllhaltung. Denn für das Ziel „Europa“ kommt es gerade darauf an, die Probleme wirklich unbefangen zu sehen. Nur wenn sie in möglichst allen Konsequenzen erkannt werden, lassen sich positive Lösungen finden. Vielleicht bedurfte es darum erst eines schweizerischen Autors, der diese Fragen, unbeeinflusst von der Parteien Haß und Gunst, aussprechen konnte. Dr. Egon Tuchtfeldt

## LUDWIG REINERS

## WIR ALLE KÖNNEN BESSER LEBEN

Kleine Geheimnisse der großen Wirtschaft

Verlag Wilhelm Steinebach, München/Düsseldorf 1953,  
112 Seiten, Preis Ganzl. 6,80 DM

„Und Kreuz As, Kreuz Zehn und Kreuz Sieben! Wer hat Kreuz richtig gehalten? Keiner! Schwarz, Ihr Ludersch!“ Nach diesem Skatlatein läßt *Ludwig Reiners* den Gesenkschmied Kowalewski, der in einer Runde unterlegen ist und bezahlen muß, auf die „Kapitalistenschweine“ schimpfen, um ihm und allen anderen unwissenden, zweifelnden, aus Unverständnis antiliberal eingestellten Kowalewskis in Deutschland dann in einem geistvollen Unterricht die Geheimnisse der Marktwirtschaft zu enthüllen. Er tut das in der Sprache des Alltags und plaudert von nationalökonomischen Dingen so, wie man es am Stammtisch gewöhnt ist. Das Buch ist eine glänzend geschriebene Einführung in die Marktwirtschaft, ein „Lehrbuch“ besonderer Art. Gefällige Illustrationen, bunte Tabellen und der elegante, kurzweilige Text gehen dem Publikum sicherlich ein wie Milch und Honig.

Die Arbeit enthält aber zahlreiche Unvollkommenheiten, schiefe Darstellungen, Übertreibungen im Positiven wie im Negativen. Reiners pickt aus der marktwirtschaftlichen Theorie die Rosinen heraus und verschweigt einfach die vielen Fälle, in denen das Modell in einem teilweise diametralen Gegensatz zur Wirklichkeit steht. Wenn er von Sozialismus und Planung spricht, dann malt er das Schreckgespenst der ersten Nachkriegszeit vor 1948 an die Wand und konstruiert sich gelegentlich einen lenkungswirtschaftlichen Gegner, dessen Argumente er nach allen Regeln der Kunst zerpfückt. Alles Schlechte in der Wirtschaft schiebt er den Po-

litikern in die Schuhe. Wenn man ihren Einfluß möglichst weitgehend ausschaltet und die Wirtschaft sich frei entfalten läßt, dann sind wir in 50 Jahren reiche Leute. Einmal kommt der Erfinder des vielbelachten Planwirtschaftsspiels auf eine phantastische Alternative: „Der Arbeiter muß wählen: wirtschaftliches Mitbestimmungsrecht oder hohen Reallohn!“ Reiners operiert öfters mit solchen Behauptungen, wohl in der Überzeugung, daß der Erfolg um so größer ist, je stärker die Reklametrommel gerührt und gängige Werbeslogans verwendet werden. Im Hinblick auf seine propagandistische Wirksamkeit im Sinne der neoliberalen Marktwirtschaft ist das Buch ohne Zweifel ein Erfolg. Prof. Erhard kann dem Verfasser dankbar sein. rb

## KURT HEINIG

## NATIONALÖKONOMIE DES ALLTAGS

Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 360 Seiten, Preis 9,80 DM. Erschien auch im Rahmen der Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1953.

Wenn *Kurt Heinig* in seinem Vorwort erwähnt, „daß es nicht sosehr darauf ankommt, Formeln und Theorien zu lehren, als am praktischen Beispiel den Wissensdurstigen zu unterrichten“, so ist mit diesen Worten Sinn und Zweck des vorliegenden Buches klar umrissen. Die Methode, mit vielfältigen praktischen Beispielen zu arbeiten, denen zumeist deutsche Verhältnisse zugrunde liegen, ist es denn auch, die diesem „Lesebuch der Nationalökonomie“ eine besondere Note verleiht. Eigentlich sind es 136 einzelne volkswirtschaftliche, sehr lebendig gehaltene Essays, die in ihm zusammengefaßt sind und die sich so leicht lesen, als ob sie zum Feuilletonteil einer guten Zeitschrift gehörten. Sie reihen sich beinahe wie von selbst zu einzelnen Kapiteln und Abschnitten, bringen dem interessierten Leser den sonst so trockenen nationalökonomischen Stoff leicht faßlich nahe und verlangen trotzdem ein ziemliches Maß eigenen Mitdenkens. Gleichzeitig ist es ein pädagogisch ausgewogenes Buch, ohne daß die Tendenz hierzu zu verspüren ist.

Das Buch ist in sechs große Abschnitte mit 21 Kapiteln unterteilt. Die einzelnen Abschnitte führen vom Wirtschaftsstaat über Wirtschaftsunternehmen zu den Preisen und Waren, zum Geld, zu den Staatsfinanzen und abschließend zum Standort der Arbeit. Dabei steht das Politische und Staatliche an und in der Wirtschaft und ihr die Planung verlangender Charakter durchaus im Vordergrund. In zwei Abschnitten ist von ihnen ausschließlich die Rede, und in den übrigen finden sich genügend Hinweise darauf. Der Abschnitt über das Staatsbudget und die Technik seiner Bewältigung mit dem Zahlenmaterial für Deutschland, die USA und die UdSSR ist zudem



wertvolle staatspolitische Unterrichtung. Etwas kurz ausgefallen ist der Schlußabschnitt „Von der Arbeit“, der inhaltlich und an Seitenumfang gegenüber den anderen Abschnitten zurückbleibt. Uns scheint damit der Bedeutung dieses Faktors nicht ganz Rechnung getragen.

Was das Buch von Heinig weiter auszeichnet, ist der klare Stil der Abhandlung. Es wirkt wohltuend, etwa zu lesen (S. 158 f. im Kapitel „Börse und Spekulation“): „Wir wissen, daß der »Handel mit Differenzen« zur privatkapitalistischen Wirtschaft genauso gehört wie der Zügel zum Zugpferd und das Pulver zur Kanone. Hat man Handel, wird es auch Märkte geben, und zu diesen gehört die Spekulation. Sie ist nicht zufällige Spiel Leidenschaft, sondern ökonomische Funktion.“

Kurt Heinig ist in der deutschen Arbeiterbewegung und in der Arbeiterbildungsarbeit kein Unbekannter. Schon vor 1933 konnte er als Herausgeber der Zeitschrift „Wirtschaftsinformationsdienst“ für die Betriebsräte und als Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Werkmeisterverbandes sowie bei vielen Bildungs- und Schulungskursen die Erfahrungen sammeln, die nun in seinem Buch fruchtbar verwertet worden sind. Für die praktische Volkshochschularbeit, insbesondere für „Arbeit und Leben“, die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Gewerkschaftsbund/Volkshochschule, für die Gewerkschaftsbüchereien wie für jeden volkswirtschaftlich Interessierten ist es als Einführung zu empfehlen, gerade weil es kein Lehrbuch der Nationalökonomie im üblichen Sinne ist. Es regt an, erweckt Verständnis für Zusammenhänge, rückt die Rolle der Politik, des Staates und der Planung in der Wirtschaft ins rechte Licht. Wer später tiefer schürfen will, mag sich einem der in strengerer Form gehaltenen Lehrbücher der Nationalökonomie zuwenden. Bei einer Neuauflage des Buches ist zu wünschen, daß der Verfasser auf diese Fachliteratur und die beste Art ihres Studiums in einem Anhang kurz eingeht. Dr. A. J. Knott

KARL KRÜGER

#### WELTPOLITISCHE LÄNDERKUNDE

Die Länder und Staaten der Erde mit alphabetischem Länderlexikon

Mit 6 farbigen Faltkarten, 16 plastischen Raumbildern der Erde, 205 Fotos und Luftaufnahmen auf Tafeln, 108 geographischen und geopolitischen Karten und zahlreichen Statistiken. Safari-Verlag, Berlin 1953, 754 Seiten, Preis 19,80 DM.

Der Verlag hat sich zweifelsohne ungewöhnliche Mühe gegeben, diese „Geopolitik neuen Stils“ mit einem ausgezeichneten Anschauungs-

material in Form von zahlreichen Fotos und Karten auszustatten. Man wird sich deshalb nicht wundern, wenn das stattliche und preiswerte Werk viele Käufer findet. Die eindrucksvollen Luftaufnahmen und Karten (von *Rudolf Heinisch* gezeichnet, der auf diesem Gebiet wohl erfahren ist) machen das Buch für den Leser (bzw. Beschauer) zu einer Augenweide.

Der Verfasser, Professor an der Technischen Hochschule von Berlin-Charlottenburg, verfügt zweifellos über ein enormes Wissen. Wer sich über dieses oder jenes Land der Erde informieren will, findet hier das Notwendigste beisammen, in anschaulicher Form präsentiert. Allerdings dürfte der Hang des Verfassers zu „neuen Gedanken und Ideen“ manchem Leser die Freude an seinem Buch verderben. Schon seine einleitenden Ausführungen lassen nichts Gutes erwarten. Er fordert von den Staatsmännern, „zu Schöpfern des schönen Lebensstils der Völker“ zu werden bzw. zu „Technogeographen“. Und sie sollten nicht aufhören, die Völker „durch Förderung der Reiselust einander näherzubringen“. Der „Tourismus“ wird zu einer „der stärksten Waffen in der Hand der Politiker“ proklamiert, zu einer „politischen Kraft“. Immer wieder stoßen wir in dem Buch auf den touristischen Komplex des Verfassers. Auf Seite 148 werden wir darüber belehrt, daß das Wort „Tourismus“ „einen besonderen Geist birgt, die Technik einzusetzen für rein private Reisezwecke und mit Hilfe der Motorentechnik am Steuer des Kraftwagens sich als Persönlichkeit frei zu fühlen“. Und wenige Zeilen weiter: „Wer den ‚Tourismus‘ in seiner heutigen motorisierten Form noch schmäht, tut dies aus einem Minderwertigkeitskomplex heraus, weil er nicht das nötige Kleingeld besitzt, um sich einen Wagen zu beschaffen ...“

Na ja, und dann mutet uns Herr Professor Krüger seine Phantastereien über „Europolis — die Hauptstadt Europas“ zu (40 Seiten). Standort: „etwa bei Kaiserswerth“ — Straßburg und Bonn kommen schon deswegen nicht in Betracht, weil sie „vielen Menschentypen kein Klima für anhaltendes Wohlbefinden bieten“. Wenn man — nach Professor Krüger — „die materiellen und kulturellen, also die technogeographischen und geopsychologischen Voraussetzungen und Faktoren logisch in eine politische und ingenieurmäßige Konstruktion“ einsetzt (Seite 214 gesperrt), dann kommt für „die kontinentale Hauptstadt Europolis“, „als wichtiges, zur Anerkennung der Europaidee zwingendes Symbol“ nur ein Platz am Niederrhein in Frage.

Auf diesem Wege korrumpiert man nur die Europa-Aufgabe. Wir warnen vor dem Erwerb dieses durch sein Anschauungsmaterial verlockenden Buches. WP

*Alle hier besprochenen Bücher liefern Ihnen die Buchhandlungen des Bund-Verlages in Köln-Deutz Deutz-Kalker Str. 46, Frankfurt a. Main, W.-Leuschner-Str. 69/77, und Stuttgart N., Rote Str. 2a*

## MITTEILUNGEN DER REDAKTION

*Dr. Hans Mütthling* (geb. 1901 in Schwerin i. M.) war nach Verlassen der Volksschule Verwaltungslehrling und -gehilfe in Hamburg-Rahlstedt. Als Nichtschüler machte er das Abitur. Darauf folgte ein volkswirtschaftliches Studium in Hamburg, das er als Diplomvolkswirt und Doktor der Staatswissenschaften beendete. Von 1929 bis 1938 war er Kreisverwaltungsrat in Wandsbek, von 1939 bis 1945 Landesverwaltungsrat in Kiel. 1945 wurde er Vizepräsident im Oberpräsidium Kiel, 1946 Erster Landesdirektor (Staatssekretär) beim Ministerpräsidenten in Kiel. In dieser Stellung wurde er beim Regierungswechsel (1950) in den Wartestand versetzt. Dann folgte die Übertragung der Leitung der Kommunalabteilung im Bundesministerium des Innern. Seit 1951 ist er Stadtkämmerer von Hannover.

*Dr. Franz Spiegelhalter* (geb. 1924) promovierte 1949 bei *Prof. Eucken* in Freiburg. Seit 1950 ist er Mitglied der Geschäftsführung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in Köln; Sachbearbeiter für volkswirtschaftliche und statistische Fragen; Mitglied des Statistischen Beirats beim Statistischen Bundesamt.

*Albert Fischer* (geb. 1901) ist Rektor an der Volksschule in Alpirsbach im Schwarzwald. Er gehört dem Vorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft an und ist Schriftleiter an der Süddeutschen Schulzeitung.

*Alfred Hooge* (geb. 1908 in Berlin) gehört seit dem 14. Lebensjahr der politischen Arbeiter-(Jugend-)Bewegung an, vornehmlich in Funktionen der Bildungsarbeit. Sein Abitur machte er an den Begabtenklassen des Köllnischen Gymnasiums zu Berlin. Dann war er Werkstudent in Berlin und Frankfurt. Er wollte Studienrat werden. Seine Verhaftung im Oktober 1933 machte dieses Berufsziel unmöglich. Seit 1944 (bis 1946 war er in einem Kriegsgefangenenlager in den USA) ist er in der Erwachsenenbildung tätig. Jetzt ist er Mitarbeiter bei der Briefschule Frankfurt am Main.

### **Wichtige Mitteilung für unsere Leser!**

Auf Grund häufiger Anfragen haben wir uns entschlossen, eine Anzahl Exemplare der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ des Jahrganges 1953 einbinden zu lassen. Darüber hinaus sind noch einige Bände 1952 vorhanden.

Die Preise der in Ganzleinen gebundenen Jahrgänge betragen für 1952 = **17,50 DM** und für 1953 = **20,- DM**.

Ältere Jahrgänge sind nicht mehr vorhanden.

Einbanddecken für die „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ sind noch für die Jahre 1952 und 1953 vorhanden. Sie kosten in Ganzleinen **1,80 DM**.

Bestellungen erbitten wir an:

**BUND-VERLAG GMBH · Abt. Zeitschriften · KÖLN-DEUTZ**

# Der *Monat*

EINE INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

Heft 65 · Februar 1954

*Karl Jaspers*

Immanuel Kant zum 150. Todestag

*Granville Hicks*

Unsere kleine Stadt

Gibt es politische Neurosen?

Eine Debatte um Arthur Koesters Aufsatz

*Herbert Lühby*

Frankreichs Uhren gehen anders

*Franz Borkenau*

Die Fresken von San Clemente

Ein Stück Geschichte des Abendlandes

*Chefredakteur:* Melvin J. Lasky

*Redaktion:* Berlin - Dahlem,  
Saargemünder Str. 25

*Vertrieb:* München 22, Ludwigstr. 28

HAROLD J. LASKI

## Die Gewerkschaften in der neuen Gesellschaft

Aus dem Englischen übertragen  
von Dr. H. Büttner

VIII/178 Seiten, Ganzleinen mit Schutz-  
umschlag 6,80 DM

Harold J. Laski zählt zu den großen so-  
zialistischen Theoretikern der Gegen-  
wart. In seiner Analyse untersucht er  
mit nüchternen Logik die Wechselbe-  
ziehungen zwischen den Gewerk-  
schaften als gesellschaftlicher Organi-  
sationsform und den sie berührenden  
übrigen Ausdrucksformen der mensch-  
lichen Gesellschaft.

BUND - VERLAG G M B H  
KÖLN-DEUTZ

## WENIGER MÜHE - MEHR ERFOLG!

Im Büro und am Schreibtisch läßt sich noch vieles einfacher machen!

WAS? UND WIE?

Lesen Sie von

HORST KLIEMANN

### PRAKTIKUM DER GEISTIGEN ARBEIT

152 Seiten, mit 56 Abbildungen, in Halbleinen 7,80 DM

Viele Tausende besitzen das Buch und wenden seine Ratschläge  
an. Sie sollten das auch tun, das Ergebnis lohnt: Weniger Mühe -  
mehr Erfolg

Durch Ihre Buchhandlung

FRANCKH'SCHE VERLAGSHANDLUNG STUTTGART